

**Pfarrer Jörg Zimmermann**  
**Predigt zu 2. Mose 32,7-14,**  
**am 25.05.2014**  
**in der Thomaskircher Bonn-Röttgen**

**Der HERR sprach zu Mose: Geh, steig herab; denn dein Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, hat schändlich gehandelt. Sie sind schnell von dem Wege gewichen, den ich ihnen geboten habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht und haben's angebetet und ihm geopfert und gesagt: Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat.**

**Und der HERR sprach zu Mose: Ich sehe, dass es ein halsstarriges Volk ist. Und nun lass mich, dass mein Zorn über sie entbrenne und sie vertilge; dafür will ich dich zum großen Volk machen.**

**Mose aber flehte vor dem HERRN , seinem Gott, und sprach: Ach HERR, warum will dein Zorn entbrennen über dein Volk, das du mit großer Kraft und starker Hand aus Ägyptenland geführt hast? Warum sollen die Ägypter sagen: Er hat sie zu ihrem Unglück herausgeführt, dass er sie umbrächte im Gebirge und vertilgte sie vom Erdboden? Kehre dich ab von deinem grimmigen Zorn und lass dich des Unheils gereuen, das du über dein Volk bringen willst. Gedenke an deine Knechte Abraham, Isaak und Israel, denen du bei dir selbst geschworen und verheißen hast: Ich will eure Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel, und dies ganze Land, das ich verheißen habe, will ich euren Nachkommen geben, und sie sollen es besitzen für ewig.**

**Da gereute den HERRN das Unheil, das er seinem Volk zgedacht hatte.**

Liebe Gemeinde,

„Rogate!“ – „Betet!“ – so lautet der Name dieses Sonntags im Kirchenjahr. Um das Gebet geht es uns heute, im Lesungstext und auch in der Predigt. Nun weiß ich ja nicht, wie es Ihnen mit dem Beten so geht, aber ich weiß, dass es für viele Menschen keine leichte, erst recht keine selbstverständliche Angelegenheit ist.

Die einen meinen: Ich habe es ja probiert, aber ich sehe nicht, was es mir genützt hätte. Ja ich habe Gott schon eindringlich dies und das gebeten, aber ich habe seine Antwort nie bemerkt.

Andere sind der Meinung: Das ist doch eh nur Selbstbetrug. Ich würde ja doch nur mit mir selbst reden, wenn ich beten würde. So was fang ich gar nicht erst an.

Und ich habe auch schon folgende Meinung gehört: Ja, ich habe schon gebetet. Und ob Sie's glauben oder nicht: da hat sich sogar etwas genau so entwickelt, wie ich es erbeten hatte. Aber woher soll ich wissen, dass das ausgerechnet aufgrund meines Gebetes so gekommen ist? Könnte es nicht ebenso gut der reine Zufall gewesen sein?

Schließlich und endlich gibt es auch folgende Ansicht: Was sollte das eigentlich für ein Gott sein, der nur aufgrund eines Gebetes das eine tut und das andere lässt? Sollte man

nicht gerade von Gott erwarten können, dass er schon von selber genau weiß, was er zu tun und zu lassen hat?

Liebe Gemeinde,

wir sehen: mit dem Gebet ist es keine leichte Sache. Ebenso wenig wie es für viele Menschen mit dem Glauben keine leichte Sache ist. Ja ich würde sagen: am Beten entscheidet sich, was es um den Glauben eines Menschen ist. Der Theologe Gerhard Ebeling bringt es auf den Punkt, wenn er sagt: *„Man kann nicht anders beweisen, dass man mit der Wirklichkeit Gottes rechnet, als indem man zu ihm betet. (...) Glaube und Gebet sind im Grunde ein und dasselbe.“* Warum gebe ich Ebeling an dieser Stelle Recht?

Nun: jemand, der nicht mit Gott rechnet, der betet auch nicht. Der hält das für überflüssig. Vielleicht geht er sogar davon aus, dass es einen Gott gibt. Aber er glaubt nicht an ihn, jedenfalls nicht in dem Sinne, wie die Bibel dieses Wort „glauben“ immer wieder verwendet: der vertraut nicht auf ihn; ja für ihn ist Gott kein Gegenüber, von dem er sich angesprochen fühlte und das er deswegen nun seinerseits gern ansprechen möchte. Allenfalls ist Gott – sofern er überhaupt mit ihm rechnet – eine Größe, die irgendwo „da ist“ und sozusagen ihr Ding macht. Wir haben darauf keinen Einfluss. Also erübrigt sich dann auch jede Rede zu Gott.

Ich gebe zu: So kann man sich Gott vorstellen. Und viele Menschen stellen sich ihn auch so vor. Ein gewisses Klischee will es genau so: Gott der Ewige; Gott, der Unerschütterliche. Alles läuft nach seinem Plan. Diese Vorstellung von Gott gibt es sogar in einer – ich nenne es mal so: frommen Variante. Da herrscht dann die Meinung vor: an so einen Gott kann man sich halten. Der ist durch nichts zu erschüttern. Der zieht alles so durch, wie er sich das von Ewigkeit her überlegt hat. –

Ich meine: das ist letzten Endes gerade keine erstrebenswerte, sondern eine gruselige Vorstellung. Denn was wäre die Konsequenz: da stünde dann ja alles, das gesamte Weltgeschehen bereits von vornherein fest. Alles wäre sozusagen programmiert. Nun spult sich dieses Programm ab. Wir wären dabei lediglich Marionetten, ferngesteuert gewissermaßen.

Ich weiß nicht, wie Sie das fänden. Die Bibel sieht die Dinge jedenfalls sehr anders, und hier kommt wieder das Gebet ins Spiel. Wir werden ein ums andere Mal aufgefordert, den Kontakt mit Gott zu suchen, ja genauer: wir werden aufgefordert, Gottes Kontaktaufnahme zu uns durch unser Beten zu erwidern! Wir sollen unser Leben und unsere Stimmungen mit ihm teilen: ihm danken, wo wir Grund dazu haben (was vermutlich viel häufiger der Fall ist, als wir oft sehen!), aber auch ihn bitten, wo uns etwas auf der Seele brennt! Denn – und das ist entscheidend: es lässt Gott nicht kalt, wie es uns geht!

Und sagen Sie jetzt bitte nicht: Das weiß er doch eh, wie es uns geht! – Ja sicher weiß er das! Aber es ist doch gerade gut, dass er nicht mit genau diesem Hinweis den Kontakt mit uns verweigert! Nein, ich möchte das Gebet als eine einzigartige Gelegenheit begreifen, die Gott uns schenkt, den Kontakt mit ihm zu suchen, weil er an diesem Kontakt mit uns Interesse hat, ein immens großes Interesse sogar!

Mose, von dem wir in unserem heutigen Predigttext hören, ist jemand, der das begriffen hat. Und der das gleichsam fruchtbar macht, sogar und gerade in Situationen, in denen es gar nicht verheißungsvoll aussieht. Erinnern wir uns an die Situation, um die es in 2. Mose 32 geht: Er, Mose, ist auf den Berg Sinai gestiegen, wo Gott ihm die Zehn Gebote gegeben

hat. Mose schickt sich nun an, mit den Gebotstafeln wieder zum Volk Israel hinabzusteigen. Da informiert Gott ihn darüber, dass das Volk sich sein eigenes Gottesbild erschaffen hat – in Form eines Kalbes, aus Gold gegossen. Die Dankbarkeit gegenüber dem unsichtbaren Gott war schwächer als der Wunsch nach einem sichtbaren Gott, der ja im Grunde kein solcher ist, sondern in dem das Volk lediglich seine eigene Gottesvorstellung zur Geltung bringt.

Eine glatte Beleidigung des einen Gottes also, und der ist entsprechend empört, was er Mose auch unmissverständlich wissen lässt. – Halten wir hier bereits einen Moment lang inne: Die Rede von Gottes Zorn, die in der Bibel immer wieder vorkommt, ist heute sehr umstritten. Was sollte das für ein Gott sein, der uns Menschen grausam bestraft, wenn wir mal einen Fehltritt tun? Wie sollten wir so jemandem je vertrauen können?

Liebe Gemeinde, ich bürste das mal gegen den Strich: Was sollte das für ein Gott sein, dem es völlig gleichgültig wäre, wie sein geliebtes Volk sich ihm gegenüber verhält? Ist es nicht geradezu eine Würdigung der Menschen, wenn Gott hier Gefühle zeigt, wenn er zu erkennen gibt, dass es ihm nicht gleichgültig ist, wie wir uns ihm gegenüber, aber natürlich auch einander gegenüber verhalten? Kommt nicht gerade in seiner Enttäuschung und seinem Zorn auch seine große Liebe zum Vorschein?

Genau das ist es doch: so ein apathischer Gott, dem das alles nichts anhaben könnte, gerade er könnte kein Gegenstand des Vertrauens für uns sein; zwischen so einem und unsereinem könnte sich nie und nimmer irgendetwas ereignen! Es ist doch so: gerade wo sich Liebe ereignet, ist auch ein Potential für Enttäuschung gegeben. Wollte man Letztere von vornherein ausschließen, dann müsste man auch auf Erstere von vornherein verzichten.

Nein, liebe Gemeinde, wenn sich zwischen Gott und uns jemals wirklich etwas ereignen soll, dann wird es ohne diese im Zweifel auch bedrohliche Dimension zwischen ihm und uns nicht gehen. Noch einmal anders gesagt: Damit zwischen Gott und uns etwas gelingen kann, muss zunächst etwas zwischen ihm und uns auf dem Spiel stehen!

Und in der Tat steht hier etwas zwischen Gott und seinem Volk Israel auf dem Spiel – alles sogar! Ja, Israel ist dem Zorn Gottes anheimgefallen, denn das, was es da getan hat, ist kein Kavaliersdelikt, sondern nichts weniger als die selbstgewählte Abkehr von der eigenen Lebensquelle. Nun liegt Gottes Zorn in der Luft, und das verheißt nichts Gutes für Israel.

An dieser Stelle kommt nun das Gebet ins Spiel. Beachten wir bitte, liebe Gemeinde: es ist ein Fürbittengebet. Mose will nichts für sich selber, sondern für das Volk. Nicht er hat sich – jedenfalls an dieser Stelle – etwas zuschulden kommen lassen, und nicht ihn will Gott strafen. Sondern es geht um Israel! Mose selber soll ja sogar gerade im Unterschied zu Israel groß herauskommen; ihn will Gott nun zum großen Volk machen, wie es heißt, also: Die gesamten Verheißungen, die er einst Abraham gegeben hat, die will er nun auf Mose übergehen lassen!

Es sollte Mose hoch angerechnet werden, dass er auf dies alles nicht mit einem Wort eingeht. Er erweist sich gerade dadurch als guter Anführer seines Volkes, dass es ihm gerade jetzt nicht gleichgültig ist und dass er nicht auf seine Kosten groß rauskommen will. So hebt er nun zu seiner Fürbitte an.

Und er tut das mit großem Geschick: erinnert er Gott doch daran, was er alles schon für Israel getan hat und dass das alles zunichte würde, wenn er nun seinem Zorn freien Lauf ließe! Mose ruft Gott zur Besinnung! Er erinnert ihn daran, dass mit dem Schicksal Israels

auch seine, Gottes, eigene Ehre auf dem Spiel steht. Sollten am Ende die Ägypter triumphieren? Das kannst du, Gott, doch schon um deiner selbst willen nicht wollen!

Wieder könnten wir einwenden: Was ist das denn für ein Gott, wenn er solch einer Intervention bedarf? Wenn er eines Menschen bedarf, der ihn gleichsam davor bewahrt, hier übers Ziel hinauszuschießen? Dieser Gott trägt doch wirklich menschliche, um nicht zu sagen: allzu menschliche Züge, oder?!

Ja, liebe Gemeinde, die trägt er! Er ist es, von dem der letzte Satz unseres Predigttextes sagt: **Da gereute den HERRN das Unheil, das er seinem Volk zgedacht hatte.** Dank der Fürbitte des Mose gereut es ihn!

Halten wir wieder einen Moment lang inne: Reue hat ja nicht den besten Ruf unter den Verhaltensweisen eines Menschen. Irgendwie ist sie Zeichen von Schwäche, Eingeständnis dessen, dass jemand etwas falsch gemacht hat und nun einen Rückzieher machen muss. Und das soll hier nun ausgerechnet von Gott gelten?!

Vielleicht können wir es aber auch anders sehen: Reue ist alles andere als ein Zeichen der Schwäche. Ich meine, sie ist geradezu Zeichen der Stärke: da hat es jemand nicht nötig, immer weiter zu machen, auch wenn sein Weg in die Irre führt. Er zeigt Einsicht und fängt neu an, damit alles besser werden kann. So gesehen weist Gott mit seinem Verhalten hier Israel gerade den Weg: denn das ist es doch, was das Volk noch viel mehr als er selber nötig hat: seine Verfehlung einzusehen, umzukehren und neu anzufangen. Wer das tut, wer solch ein Signal setzt, der ist alles andere als schwach. Der ist vielmehr stark in dem Maße, wie er es ablehnt, nach dem Motto „Augen zu und durch“ etwas weiterzumachen, das sich als kurzfristig erwiesen hat. Liebe Gemeinde: wer von uns meint denn ernsthaft, über dieses Gefühl der Reue erhaben sein zu können und es nicht immer wieder für sein eigenes Leben zu benötigen?!

Da möchte ich doch lieber sagen: nehmen wir uns an Gott ein Vorbild und machen wir es wie er: geben wir nicht einem Irrweg das letzte Wort, halten wir vielmehr inne und richten wir unser Leben neu aus, wo wir zur Besinnung gerufen werden!

Vielleicht haben Sie es längst gemerkt: Die Fürbitte des Mose zeigt uns, welche Chance darin liegt, dass wir uns an Gott wenden dürfen! Diese Fürbitte bewirkt nicht nur etwas, sondern gleichsam alles, jedenfalls das Entscheidende! Gott ändert seinen Plan, und damit hat Israel wieder Zukunft.

Hier wird soviel deutlich von dem, was ich die Verheißung des Gebetes nennen möchte! Wir sind ja so oft fixiert auf alles, was wir an Defizit im Leben wahrnehmen. Klar wird nicht jede Bitte sofort und im Format eins zu eins erhört. Das wäre ja wiederum auch merkwürdig. So als wäre Gott ein Automat, wo wir oben etwas einwerfen könnten, damit im Handumdrehen unten das gewünschte Resultat herausfallen würde. Nein, so geht das sicher nicht.

Aber ich fürchte, unsere Fixierung auf Vieles, was wir an nicht erhörten Gebeten vor Augen haben, macht uns nicht selten blind für das, was es an erhörten Gebeten gibt. Meine Großmutter pflegte mir immer wieder zu sagen, sie bete jeden Tag für mich. Ich fand das als Kind immer zugleich etwas merkwürdig, aber auch anrührend, in dem Sinne: Das ist doch irgendwie toll, dass da jeden Tag jemand Deinen Namen vor Gott ins Gespräch bringt. Meine Großmutter bat Gott unter anderem, er möge mich vor Unfällen behüten. Tatsächlich habe

ich die ganzen Jahre keinen schweren Unfall gehabt. Natürlich wäre es völlig willkürlich, nun zu sagen, das sei das Resultat der Fürbitte meiner Großmutter. Aber vielleicht darf ich zumindest soviel sagen: Ihre Fürbitte hält mir stets vor Augen, wie wenig selbstverständlich es ist, dass ich keinen Unfall erleide.

Liebe Gemeinde, die Geschichte des Mose hält uns jedenfalls deutlich vor Augen: Gott will den Kontakt mit uns! Er hat ein offenes Ohr für uns! Er lässt mit sich reden, ja: Gott lässt sich bitten! In dieser Haltung Gottes uns gegenüber ist dies aufbewahrt, dass unser Leben nach vorn hin sozusagen offen ist: offen für Veränderung, offen für ein „Reset“, wie man das heute wohl nennen würde.

Und das bedeutet: das Gebet hält unter uns dies wach, dass sich zwischen Gott und uns tatsächlich etwas ereignen kann! Etwas, das nicht von vornherein eh feststeht, sondern etwas, worauf wir Einfluss nehmen können. So gesehen, ist das Gebet eine große Chance für uns, freilich ebenso eine Aufgabe, die anzupacken wir gerufen sind. Und dies, das sahen wir bei Mose, nicht nur für uns selbst, sondern auch und gerade zugunsten Anderer. Rechnen wir mit Gottes offenem Ohr! Und, was noch wichtiger sein dürfte: Rechnen wir mit seinem offenen Herz für das, was wir ihm zu sagen haben! Und so möchte ich schließen, indem ich unseren heutigen Wochenspruch aus **Psalm 66,20** in Erinnerung rufe: „**Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet!**“ Amen.